

Die Grösse wechselt ebenfalls ausserordentlich. Es gibt Spirophyten, welche einen Durchmesser von wenig Millimetern zeigen<sup>1</sup> und wieder solche, bei denen derselbe 50 *cm* und mehr erreicht.

Wie bereits erwähnt, zeigen diese Gebilde niemals eine Körperlichkeit oder Reste irgend einer organischen Substanz, möge dieselbe nun kalkig, kieselig oder kohlig sein, sondern sie erscheinen nur als Absonderungen in der Masse des Gesteins. Bisweilen allerdings ist die Oberfläche der Windungen mit einer fremden Substanz überzogen oder dieselbe ist auch in solcher Menge vorhanden, dass sie auch auf Durchschnitten sichtbar wird und dem Fossile eine gewisse Körperlichkeit verleiht. Prüft man die Sache jedoch näher, so findet man bald, dass diese fremde Substanz nichts Anderes als ein feiner Mergel und mithin nichts Organisches ist.

Eine ganz besondere Eigenthümlichkeit der Spirophyten ist aber eine eigenthümliche Sculptur, welche die Oberfläche ihrer Windungen zeigt. Diese Sculptur ist bereits den ersten Beobachtern dieser Fossilien aufgefallen und von ihnen mit der Zeichnung verglichen worden, welche man durch Kehren des Bodens mit einem Besen erhält, welche Erscheinung ihnen so auffallend erschien, dass sie dieselbe auch im Namen dieser Fossilien (*Zoophycus scoparius*) zum Ausdrucke brachten.

Wer des Morgens bei seiner Toilette mit der Zahnbürste halbkreisförmige Touren auf seiner Seife beschreibt, kann sich mit Leichtigkeit die schönsten Spirophyten Sculpturen erzeugen.

Diese Besen-Sculptur ist für alle Spirophyten ganz charakteristisch. Ich kenne kein Spirophyton, bei dem sie nicht vorhanden wäre und sie muss daher als ein wesentlicher Charakter dieser Gebilde betrachtet werden.

Was sind nun aber eigentlich diese Spirophyten?

<sup>1</sup> Die von Heer unter dem Namen *Gyrophyllites* beschriebenen blüthenförmigen Bildungen sind nach Exemplaren aus dem cretacischen Flysche von Salzburg, welche ich der Güte des Baron Doblhoff verdanke, nichts Anderes als winzige Spirophyten. Bricht man sie quer durch, so sieht man auf dem Querbruch deutlich die dichtgedrängten Schraubenwindungen das Gestein senkrecht auf seine Schichtung durchsetzen.